



Wir wünschen ein gesegnetes Osterfest

Foto: Gero Weinmann

Buße - Umkehr - Auferstehung

Von der Osterbeichte hört man heute nicht mehr so viel. Und doch ist das Osterfest wesentlich mit dem Element der Buße und Umkehr verbunden, wenn man die Geschichte mit einem anderen Blick betrachtet.

Das größte Fest der Christen ist Ostern, wer wird das bezweifeln! Wohl hängt unser Herz eher an Weihnachten, wenn wir uns daran erinnern, dass Gott Grenzen überwunden hat und durch die Geburt Jesu Mensch geworden ist. Zu Ostern freuen wir uns, dass dieser Jesus Christus die letzte Grenze des Menschen, den Tod, überwunden hat: Die Freunde Jesu erleben die Gegenwart ihres Herrn und Meisters auch nach seinem Tod. Diese Erfahrung gibt ihrem Leben einen neuen Sinn.

Der Sieg über den Tod, das "Leben in Fülle", wird als so wichtig erkannt, dass sich die Urgemeinde an dieses Ereignis Woche für Woche erinnern will und so entsteht der Sonntag als erster Tag der jüdischen Woche, an dem man sich trifft



und das gemeinsame Mahl feiert. In Dankbarkeit (Eucharistie) erinnert man sich gegenseitig an das Heilswirken Gottes (Erinnerung: memoria) und erlebt es neu. Dadurch wird Gemeinschaft (communio) erlebbar, aber auch neu gestiftet und begründet. Die Gruppe der "zum Glauben Berufenen" wird sichtbar: KIRCHE als Grundsakrament entsteht.

Im Alltag der Kirche gelingt nicht immer alles so, wie es sein könnte. Immer wieder werden wir zu Sündern "in Gedanken, Worten und Werken". Deshalb entsteht schon sehr früh in der Kirche das besondere Sakrament der Vergebung. Wenn das allgemeine Schuldbekennnis am Beginn der

Eucharistiefeier und die gegenseitige Zurechtweisung und Vergebung nicht mehr reicht, weil Kapitalvergehen vorliegen (Glaubensabfall, Mord und Ehebruch), dann kann der Leiter der kirchlichen Gemeinschaft, also der Bischof, diesen Sünder aus der Gemeinschaft ausschließen. Allerdings bleibt die Chance, dass der Sünder sich bessert, Buße tut und nach einer bestimmten Zeit wieder aufgenommen wird. Der Tag dieser Wiederaufnahme war lange Zeit der Gründonnerstag. Den Karfreitag erlebten diese Büsser wohl in einer besonderen Weise und in der Osternacht durften sie mit den Neugetauften wieder an der vollen Gemeinschaft der Kirche teilhaben.

In klösterlichen Gemeinschaften hat sich parallel zur formal-öffentlichen Seite die Gesprächsebene mit beratender Funktion entwickelt. Man suchte sich einen "Seelenführer", mit dem man seine Probleme besprach und der auf Grund seiner Erfahrung in spiritueller Hinsicht auch helfen konnte.

Wie oft man das Sakrament der Vergebung glaubwürdig empfangen kann und soll, darüber hat es im Laufe der Kirchengeschichte sehr unterschiedliche Meinungen gegeben. Wurde die öffentliche Seite betont, dann war man eher zurückhaltend. Man kann nicht "Umkehr" pflegen, indem man sich immer wieder umdreht und neu bekehrt. So wie der Taufe wurde deshalb auch der Buße "Einmaligkeit" zugeordnet. Wenn man hingegen dem begleitenden und befreienden Gespräch, der vergebenden und Mut machenden Handauflegung durch den Priester, in dem man in diesem Augenblick ja Christus selber sieht, in den Vordergrund stellt, dann bekommt die oft wiederholte Beichte einen Sinn. Diese Form kann aber auch die Glaubwürdigkeit verlieren, wenn sie zur reinen formalistischen Zeremonie verkommt.

Eine Besinnung, eine Prüfung, im Falle einer Fehlentwicklung auch eine Umkehr und Buße ist aber sehr angebracht, wenn man das größte, wichtigste und bis an die Grenzen des Menschen reichende Fest würdig feiern will.